

**Begrüßungsrede von IHK-Präsident Dr. Richard Weber zum
Gesundheitssymposium „Führungskräfte und Gesundheits-
management“**

Neunkirchen, 15. März 2006

„Die einzige Methode gesund zu bleiben, besteht darin, zu essen, was man nicht mag, zu trinken, was man verabscheut, und zu tun, was man lieber nicht täte.“

Meine Damen und Herren,

so hat Mark Twain seinerzeit das Thema Gesundheitsvorsorge beschrieben. Und da möchte ich ihm ganz entschieden widersprechen.

So muss beispielsweise aktive Gesundheitsvorsorge nicht zu Lasten der Lebensfreude gehen. Im Gegenteil – sie hilft, bewusster zu leben, macht das Leben insgesamt lebenswerter und kann sogar Spaß machen.

Meine Damen und Herren,

leider hat sich diese Botschaft noch nicht überall herumgesprochen. Umso mehr freue ich mich, dass Sie heute so zahlreich an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Ich begrüße Sie alle ganz herzlich. Mein besonderer Gruß gilt den zahlreichen Referenten des heutigen Tages, ganz besonders Herrn Dr. Klaus Steinbach, dem Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees.

Bedanken möchte ich mich bei den Veranstaltern der heutigen Tagung. Namentlich bei

- Frau Cornelia Schneider und Frau Ute Fechner von der GGW Gesundheitsmanagement aus Homburg und
- Herrn Werner Schmeer, seines Zeichens Geschäftsführer der viasit Bürositzmöbel hier in Neunkirchen.

Sie sind zusammen mit Herrn Professor Axel Buchter vom Institut für Arbeitsmedizin der Universität des Saarlandes, mit Frau Petra Dann von der Techniker Krankenkasse und mit Herrn Gigout von der Landesarbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung Spiritus rector der „Initiative zur betrieblichen Gesundheitsförderung Saar-Pfalz“. Ihnen ist es innerhalb kürzester Zeit gelungen, zwei hervorragend besetzte Veranstaltungen zu diesem Thema zu organisieren. Die gute Resonanz bei den saarländischen Unternehmen zeigt, dass Sie damit einen Nerv der Zeit getroffen haben.

Aber nicht nur das.

Oft heißt es, das deutsche Gesundheitswesen habe keine Präventionskultur. Wenn ich das Interesse an der heutigen Veranstaltung sehe, kommen mir Zweifel an dieser Behauptung. Diese verstärken sich noch, wenn ich einen Blick in das Programm des heutigen Tages werfe. Mehr oder weniger atmen die einzelnen Vorträge alle einen Geist: Weg von der Behandlung von Krankheit – hin zur der Vermeidung von Krankheiten und zur Förderung des Wohlergehens. Bis wir diesen Gedanken wirklich überall leben, wird sicher noch einige Zeit vergehen. Aber die heutige Veranstaltung zeigt, dass wir auf einem guten Weg sind.

Lieber Herr Schmeer,

herzlichen Dank auch dafür, dass wir heute bei Ihnen im Haus der viasit zu Gast sein dürfen. Ich hätte mir kein schöneres und passenderes Ambiente für die heutige Tagung vorstellen können. Schon der erste Blick vermittelt den Eindruck, dass in Ihrem Haus Gesundheit und Ergonomie groß geschrieben werden. Dieser Anspruch kommt im übrigen ja auch im Namen Ihres Unternehmens zum Ausdruck: Via-Sit! Via für Weg und sit für sitzen. Der Weg zum besseren und gesünderen Sitzen. Nicht von ungefähr kommt daher wohl auch Ihre Bezeichnung für das Büro: Sie nennen es einen „Lebens-Raum“. Sehr treffend, wenn man bedenkt, wie viel Zeit des Lebens die Meisten von uns dort verbringen.

Meine Damen und Herren,

um die Gesundheit der Deutschen ist es nicht immer zum Besten bestellt. Spitze bei den Gesundheitskosten, Mittelmaß beim Gesundheitszustand – so lässt sich der aktuelle Befund knapp beschreiben. Ein Grund dafür ist, dass in weiten Teilen der Bevölkerung das Gesundheitsbewusstsein noch stark entwicklungsfähig ist. Oft machen wir uns auch selbst krank.

Dabei wünschen sich die Deutschen eigentlich nichts sehnlicher als ewige Gesundheit. Das hat erst kürzlich wieder eine Emnid-Umfrage gezeigt. Nur: Tun wollen sie dafür nichts, oder so gut wie nichts. Nicht wenige glauben immer noch: Gesundheit – die hat man oder die hat man nicht. Und merken erst spät, wie recht Schopenhauer hatte, als er sagte: „Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“ Sollte es dann tatsächlich mal zwicken und zwacken, dann kann man ja immer noch zum Arzt gehen. Wofür zahlen wir denn schließlich unsere Krankenkassenbeiträge?

Vor allem Männer denken so. Mit ihrem Selbstverständnis ist es oft unvereinbar, krank zu sein. Deshalb ignorieren sie Krankheitssymptome. Sie fühlen sich kerngesund – bis sie tot umfallen sozusagen. Nur jeder Siebte ab 45 nutzt die kostenlose Gesundheitsvorsorge der Krankenkassen. Im Ergebnis sterben Männer früher als Frauen – im Schnitt sechs Jahre vorher. Die einzige Ausnahme sind Mönche: Sie leben etwa genauso lang wie Nonnen. Möglicherweise, weil sie eben gesünder leben als der Durchschnittsmann und nicht in demselben Ausmaß dem ungesunden maskulinen Lebensstil frönen: Als da wären Rauchen, übermäßiges Trinken, ungesunde Ernährung, wenig Bewegung.

Die Folgen sind bekannt: chronische Krankheiten, Überzuckerung und Verfettung, Stress und Infarkte. Ebenso klar sind die Auswirkungen auf die Ausgaben der Krankenkassen. Weit weniger bekannt dürfte allerdings sein, dass unsere hedonistische Lebensart inzwischen auch auf die Produktivität der Unternehmen durchschlägt. Unsere Unternehmen sind deshalb nicht so wettbewerbsfähig, wie sie eigentlich sein könnten.

Meine Damen und Herren,

ich bin deshalb den Veranstaltern dankbar, dass sie das Thema „Führungskräfte und Gesundheitsmanagement“ in den Mittelpunkt der heutigen Tagung gestellt haben. Viele Führungskräfte sind sich nämlich gar nicht bewusst, dass Gesundheitsmanagement eine Führungsaufgabe ist. Sie kennen zwar den Krankenstand in ihrem Betrieb. Sie wissen aber oft nicht, was sie dagegen machen können. Dabei sollte ein Blick auf die Gesundheitskosten zeigen, welche Einsparpotenziale hier schlummern.

Ein Beispiel: Der größte Autohersteller der Welt, General Motors, bezahlt zurzeit 1525 Dollar Gesundheitskosten pro Auto. Das ist mehr als das Unternehmen für den verarbeiteten Stahl ausgibt. Rick Wagoner, oberster Chef bei GM, sagte dazu kürzlich: „Komisch, ich bin zu GM gegangen, weil ich Autos liebe. Ich hatte keine Ahnung davon, dass ich dort als Gesundheitsmanager enden würde.“

Das spricht für sich.

Insgesamt belaufen sich die Kosten für krankheitsbedingte Produktionsausfälle in den USA auf 2,4 Prozent des Sozialprodukts. In Deutschland liegt der Anteil bei zwei Prozent. Das sind immerhin 42,5 Milliarden Euro. Neben Fehlzeiten sind dafür auch Motivations- und Konzentrationsmängel während der Arbeit verantwortlich.

Nehmen wir die Fehlzeiten. Sie sind zuletzt zwar gesunken. Mit einem besseren betrieblichen Gesundheitsmanagement könnten sie aber noch geringer sein. Bundesweit lag der Krankenstand zuletzt bei 4,4 Prozent, im Saarland bei 5,4 Prozent.

Das Bemerkenswerte an diesem Befund ist, dass die höhere Fehlquote im Saarland nicht darauf zurückzuführen ist, dass der Saarländer häufiger krank ist als sein Landsmann im Bund. Beide werden pro Jahr etwa gleich oft krankgeschrieben. Aber wenn der Saarländer krank ist, dann ist er deutlich länger krank.

Erklärungen für diese Tatsache gibt es genug. Manche glauben, es liege an unserer Wirtschaftsstruktur. Andere bringen die saarländische Vorliebe für gutes und deftiges Essen ins Spiel.

Meine Damen und Herren,

welche Erklärung richtig ist, müssen die Fachleute klären. Vielleicht erklärt sich der hohe Krankenstand ja auch durch die gute medizinische Infrastruktur. Das wäre zwar einigermaßen paradox, aber durchaus möglich. Schließlich haben wir im Saarland mehr Ärzte und auch mehr Krankenhausbetten je Einwohner als die meisten anderen Bundesländer. Da ist doch der Verdacht naheliegend, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der guten medizinischen Versorgung und dem hohen Krankenstand. Gesundheitsökonomien bezeichnen diesen Zusammenhang im Übrigen als angebotsinduzierte Nachfrage.

Meine Damen und Herren,

was auch immer die richtige Erklärung ist, wir alle müssen weiter mithelfen, den überdurchschnittlich hohen Krankenstand im Saarland zu senken – jeder Einzelne, jedes

Unternehmen. Auch unser Unternehmen – die Karlsberg Brauerei – ist weiter gefordert. Denn auch uns liegt die Gesundheit der Menschen am Herzen.

Das mag Sie vielleicht überraschen. Bier und Gesundheit – wie passt das zusammen? Ganz einfach: In rechten Maßen genossen ist Bier wohltuend und gesundheitsfördernd. Denn es hat antimikrobielle, antioxidative, antithrombotische, entzündungshemmende und über das enthaltene Xanthohumol sogar krebspräventive Wirkung. Bier verringert also unter anderem das Risiko von Herzinfarkt, Nierensteinen, Osteoporose, Altersdiabetes, Demenz und Krebs.

Darüber hinaus macht Bier auch noch schöner und klüger – das haben Studien ergeben. Kurzum: Dass es Bier noch nicht auf Krankenschein gibt, ist eigentlich ein Skandal.

Meine Damen und Herren,

Sie erinnern sich an den Ausspruch von Mark Twain: „Die einzige Methode gesund zu bleiben, besteht darin, zu essen, was man nicht mag, zu trinken, was man verabscheut, und zu tun, was man lieber nicht täte.“ Bei Karlsberg wollen wir das Gegenteil beweisen. Wieso sollte etwas, das dem Körper gut tut, denn nicht auch gut schmecken? Wir haben uns daher überlegt, wie wir die Themen Gesundheit und Bier noch stärker ins Bewusstsein rücken können. In enger Zusammenarbeit mit den 1A-Gesundapotheken im Saarland ist dabei das Biermischgetränk „Karla“ entstanden. „Karla“ hat nur einen leichten Alkoholgehalt von 1% Volumen und fördert durch seine Inhaltsstoffe Folsäure, Lecithin, Soja sowie Hopfen- und Melisseextrakte das körperliche und geistige Wohlbefinden. Sie finden „Karla“ exklusiv nur in der Apotheke. Derzeit noch in einem beschränkten Testmarkt, bald aber hoffentlich überall und wieso nicht auch in Ihren Kantinen oder Pausenräumen? Als eine Maßnahme in Ihrer betrieblichen Gesundheitsvorsorge, die gut tut und schmeckt!

Meine Damen und Herren,

wir laden aber nicht nur mit unseren Produkten zur aktiven Gesundheitsvorsorge ein. Wir nehmen regelmäßig mit großer Mannschaftsstärke an den Wettkämpfen zum Sportabzeichen teil. Dafür werben wir nicht nur bei der eigenen Belegschaft, sondern auch in befreundeten Unternehmen und Organisationen. Auch in diesem Jahr werden wir wieder zur Teilnahme am Sportabzeichen aufrufen. Der Termin steht zwar noch nicht fest. Dennoch möchte ich Sie schon jetzt ganz herzlich ins Homburger Waldstadion einladen. Machen Sie mit. Es lohnt sich und macht Spaß.

Meine Damen und Herren,

es gibt noch viele andere Möglichkeiten der betrieblichen Gesundheitsförderung. Darüber informieren im folgenden die einzelnen Vorträge.

Ich möchte Sie deshalb jetzt nicht weiter auf die Folter spannen.

Ich wünsche der Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf und Ihnen allen viele neue Erkenntnisse. Da aber Mentalitäten und Einstellungen durch Appelle und Reden allein nicht verändert werden, wünsche ich mir auch, dass möglichst viel von dem, was hier gesagt wird, auch praktisch umgesetzt wird.